

Gewalt gegen Einsatzkräfte



Angriffe gegen Einsatzkräfte von Feuerwehr und Rettungsdienst häufen sich. Was früher undenkbar war, ist heute fast an der Tagesordnung. Die Kolleginnen und Kollegen erleben im täglichen Einsatzdienst Gewalt in jeder Ausprägung. Um hier gegenzusteuern, bzw. die Folgen abzumildern fordern die Betroffenen seit langem verschiedene Maßnahmen. Hierzu gehören Deeskalationstraining, bessere Schutzkleidung, Selbstverteidigungstraining, psychosoziale Betreuung für Betroffene und höhere Strafen für die Täter.

Bereits 1989 hat sich der Bundesabteilungsvorstand der ötv mit der Thematik beschäftigt und hierzu die folgenden Grundsätze aufgestellt, die für die ver.di Bundesfachgruppe Feuerwehr unverändert Gültigkeit haben und heute mehr denn je aktuell sind:

- Die Aufgaben der Feuerwehr müssen unter allen Umständen auf den eigenen Zuständigkeitsbereich beschränkt bleiben. Eine Übernahme von Polizeiaufgaben ist abzulehnen.
- Einsätze dürfen nur gefahren werden, wenn die dafür zuständige Polizei die Sicherheit der Feuerwehrleute gewährleisten kann.
- Aus der Pflicht, das Leben anderer Menschen retten zu müssen, kann nicht abgeleitet werden, das eigene Leben bei gewalttätigen Ausschreitungen zu gefährden.
- Um Sachwerte zu retten, darf in keinem Fall die eigene Gesundheit gefährdet sein.
- Führungskräfte der Feuerwehren sind zu schulen, damit sie wissen, wie sie sich bei gewalttätigen Ausschreitungen zu verhalten haben. Die Feuerwehrleute sind über die Rechtslage sowie das taktische und persönliche Verhalten in derartigen Situationen zu informieren.

Die AGBF (Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren) hat hierzu 2013 Handlungsverpflichtungen und Ziele aufgestellt, die im Wesentlichen die Grundsätze der Abteilung Feuerwehr der ötv aufgreifen, konkretisieren und deren Ergebnis wir vollinhaltlich teilen:

1. Wir „befürworten Ausbildungen zur Erhöhung der Sozial- und Konfliktkompetenz der Einsatzkräfte. Wir begrüßen jede gesellschaftliche Ächtung von Aggression und Gewalt gegen Einsatzkräfte.“
2. Wir „lehnen eine aktive oder defensive Aufrüstung durch Pfefferspray, Schutzwesten, Kampftraining, usw. ab, da sie eine falsche Sicherheit suggeriert, die Gefahr durch Aggressionssignale steigern kann und nachhaltig den gesellschaftlichen Schutz des Helfenden durch Gewaltlosigkeit und Unantastbarkeit gefährdet.“
Allerdings halten wir es durchaus für geboten, spezielle Trainings zur Abwehr von Attacken in engen geschlossenen Räumen – z.B. Rettungswagen – zu entwickeln und anzubieten.

Wir anerkennen ausdrücklich, dass die AGBF sich dazu bekennt, „dass der Arbeitgeber verpflichtet ist, Maßnahmen zu treffen, welche die Sicherheit und die Gesundheit der Arbeitnehmer garantieren sollen.“ Ziel dieser Maßnahmen „ist es, die Mitarbeiter ausreichend auf die empfundene Gefahrenzunahme von Aggression und Gewalt im Rettungswesen vorzubereiten. Die Lösungstaktiken sollen die Mitarbeiter dazu befähigen, angemessen auf mögliches Aggressions- und Gewaltverhalten im Einsatz zu reagieren, sodass die physischen und psychischen Verletzungsrisiken der Rettungsdienstmitarbeiter minimiert werden.“

Und auch den weiteren Feststellungen der AGBF, die wir im Folgenden unverändert wiedergeben, stimmen wir uneingeschränkt zu.

Der Mitarbeiter im Zentrum

Die Rettungsdienstmitarbeiter stellen den zentralen Dreh- und Angelpunkt dar, denn sie sind es, die vor Aggression und Gewalt im Rettungsdienst geschützt werden sollen, und sie sind es, welche später die Maßnahmen aus den vier Bausteinen anwenden sollen. Ob die zu entwickelnden Maßnahmen dabei Scheitern oder Erfolg haben werden, hängt in erster Linie von der Einstellung der jeweiligen Rettungsdienstmitarbeiter ab.

Durch Gestik und Mimik, Tun und Lassen kommuniziert jede Einsatzkraft auch ihre Einstellung an der Einsatzstelle. Fehlende Motivation infolge von Unzufriedenheit, Abgestumpftheit, Desinteresse, Antipathie gegenüber bestimmten Patientengruppen, wie eventuell alkoholisierten Personen, privaten oder beruflichen Problemen oder ein Burnout-Syndrom begünstigen eine Eskalation von Aggression und Gewalt im Einsatz und können in Extremsituationen sogar zu einem aggressiven Auftreten der Einsatzkraft führen.

Defizite beider Parteien in der sozialen Kompetenz und im Sozialverhalten wirken sich negativ auf eine Deeskalation aus. Ein Scheitern ist auch wahrscheinlich, wenn Deeskalation von der Einsatzkraft als sinnlos, unnötig oder nicht zielführend empfunden wird.

Die grundlegenden Voraussetzungen sind daher:

- Rahmenbedingungen zur allgemeinen Motivation schaffen
- soziale Kompetenz der Mitarbeiter steigern
- Vermittlung von interkultureller Kompetenz für einen sicheren Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen
- Akzeptanz des Ziels Deeskalation und von Maßnahmen gegen Aggression und Gewalt im Rettungsdienst

1. Baustein: Prävention von Konfliktsituationen

- Verbesserung der Fähigkeiten zur Früherkennung potentieller Aggressions- und Gewaltsituationen. (Gefahr erkannt, Gefahr gebannt)
- gezielte Erkundung der Einsatzstelle nach Aggressions- und Gewaltpotential
- angemessene psychologische Betreuung der Patienten, der Angehörigen und Freunde
- Verbesserung der verbalen und nonverbalen Kommunikationsfähigkeiten der Mitarbeiter

2. Baustein: Konfliktsituationen mit Aggression

- Trainieren der Aufrechterhaltung der Handlungsfähigkeit 70 der Mitarbeiter in Konfliktsituationen mit Aggression
- Entwicklung von Deeskalationstrainings zum gezielten Abbau von Aggressionen
- Anpassung und Verbesserung der Eigensicherungsgrundsätze

3. Baustein: Konfliktsituationen mit physischer Gewalt

- Trainieren der Aufrechterhaltung der Handlungsfähigkeit der Mitarbeiter in Konfliktsituationen mit Gewalt
- Entwicklung von sicheren Rückzugstaktiken
- Entwicklung von einfachen Befreiungsgriffen und Fixierungstechniken.
- Vermittlung von rechtlichen Grundlagen, damit sich kein Mitarbeiter strafbar macht.

4. Baustein: Nach der Konfliktsituation

- Ermöglichen einer angemessenen Einsatznachbesprechung nach schwerwiegenden Aggressions- und Gewalteinsetzten.
- Ermöglichen einer Psychosozialen Unterstützung durch Kollegen, Seelsorger oder Spezialisten
- Dokumentation, um das Angebot von Lösungstaktiken zu aktualisieren.

Ergebnis

1. Die deutschen Berufsfeuerwehren befürworten Ausbildungen zur Erhöhung der Sozial- und Konfliktkompetenz der Einsatzkräfte im Rettungsdienst. Sie begrüßen jede gesellschaftliche Ächtung von Aggression und Gewalt gegen Einsatzkräfte.
2. Die deutschen Berufsfeuerwehren lehnen eine aktive oder defensive Aufrüstung durch Pfefferspray, Schutzwesten, Kampftraining, usw. ab, da sie eine falsche Sicherheit suggeriert, die Gefahr durch Aggressionssignale steigern kann und nachhaltig den gesellschaftlichen Schutz des Helfenden durch Gewaltlosigkeit und Unantastbarkeit gefährdet.

Wir stellen fest, dass es an Ideen und Beschlüssen nicht mangelt, es aber - wie so oft – an der Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen hapert und fordern die Verantwortlichen bei den Feuerwehren und in den Kommunen auf, die notwendigen Maßnahmen kurzfristig umzusetzen.

Für die Fachgruppe Feuerwehr

Mario Kraatz
Bundesfachgruppenvorsitzender

Arno Dick
Bundesfachgruppenleiter

Impressum: Feuerwehrreport. Eine Publikation der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di), Bundesfachbereich Gemeinden, Bundesfachgruppe Feuerwehr; Verantwortlich: Wolfgang Pieper, Mitglied des Bundesvorstands; Bearbeitung: Arno Dick

Die Feuerwehrgewerkschaft seit 1908